

Zum hallstattzeitlichen Fürstengrab im Hügel 3 von Kappel-Grafenhausen (Ortenaukr.) in Baden.

Etwas nördlich von Kappel a. Rh., das mit dem Nachbarort Grafenhausen zu einer Gemeinde zusammengelegt wurde, befindet sich eine Gruppe von drei bis vier weitgehend eingeebneten Großgrabhügeln. Schon 1880 wurde im Hügel 1 ein Fürstengrab ausgegraben. Zufällig wurde der Goldschmuck entdeckt und Ernst Wagner, der Begründer einer systematischen Archäologie in Baden, untersuchte anschließend das Zentrum des Hügels. 1976 wurde die zentrale Kammer des Hügels 3 vom Pflug angeschnitten. In einer Notbergung der Archäologischen Denkmalpflege in Freiburg im November des gleichen Jahres wurde noch gerettet, was zu retten war. Nachgrabungen 1993 und 94 zeigten, daß der Tumulus einst einen Durchmesser von 38 m besessen hat und wohl an die 5 m hoch war (Abb. 1). Seine Basis umgab ein Kranz von Holzpfeilen. Von den einst sicher zahlreichen Nachbestattungen ließen sich nur noch 11 im Hügelmantel nachweisen. Da die zentrale Kammer vom Pflug beschädigt war und die Funde extrem schlecht erhalten waren, ließ sich die Lage der Beigaben nur noch schemenhaft bestimmen. Die Metallbeigaben befanden sich in einem Zustand zwischen gerade noch vorhanden und Auflösung. Vor allem die Eisenobjekte widerstanden so mehrere Jahrzehnte hinweg einer Restaurierung und damit auch der Publikation.

Die Besonderheit des Zentralgrabes im Hügel 3 von Kappel a. Rh. ist seine Zeitstellung: die Fibeln, die Wagenteile, einige Bronzegefäße und die Keramik gaben zu erkennen, dass dieses Fürstengrab in einen frühen Abschnitt der Stufe Ha D 1 datiert, in der die ersten Fürstengräber im Westhallstattkreis einsetzen. Aus dieser Epoche, die mit dem letzten Viertel des 7. und der 1. Hälfte des 6. Jhs. gleichgesetzt wird, liegen zwar aus Südwestdeutschland mehrere monumentale Grabhügel mit oft mehr als 100 m Durchmesser vor, wie z. B. der Hohmichele oder der Magdalenenberg, aber die Zentralgräber waren durchweg ausgeraubt oder es handelte sich um frühe unbeobachtete Grabungen. Über die Grabausstattung der Zentralgräber aus der formativen Phase der Fürstengräber ließ sich daher nur spekulieren. Vielfach ging man davon aus, dass sie die gleichen Beigaben wie die Ha D2-D3zeitlichen Gräber mit Goldhalsring enthalten hätten. Dass dem nicht ganz so war, führt uns das Fürstengrab aus dem Hügel 3 von Kappel a. Rh. vor Augen.

Trotz dieser interessanten Fragestellung verhinderte der extrem schlechte Erhaltungszustand die Erforschung dieses Grabkomplexes. Zwar konnte ein Teil der Bronzegefäße schon Anfang der 80er Jahre bearbeitet werden, aber erst mit dem konsequenten Einsatz von Mikrosandstrahlgerät und Binokular ab den Neunziger Jahren war eine Restaurierung der Eisensachen mit guten Resultaten möglich. Die Archäologische Denkmalpflege Freiburg und das RGZM beschlossen, in einer Kooperation die Restaurierung und wissenschaftliche Untersuchung dieses Grabes

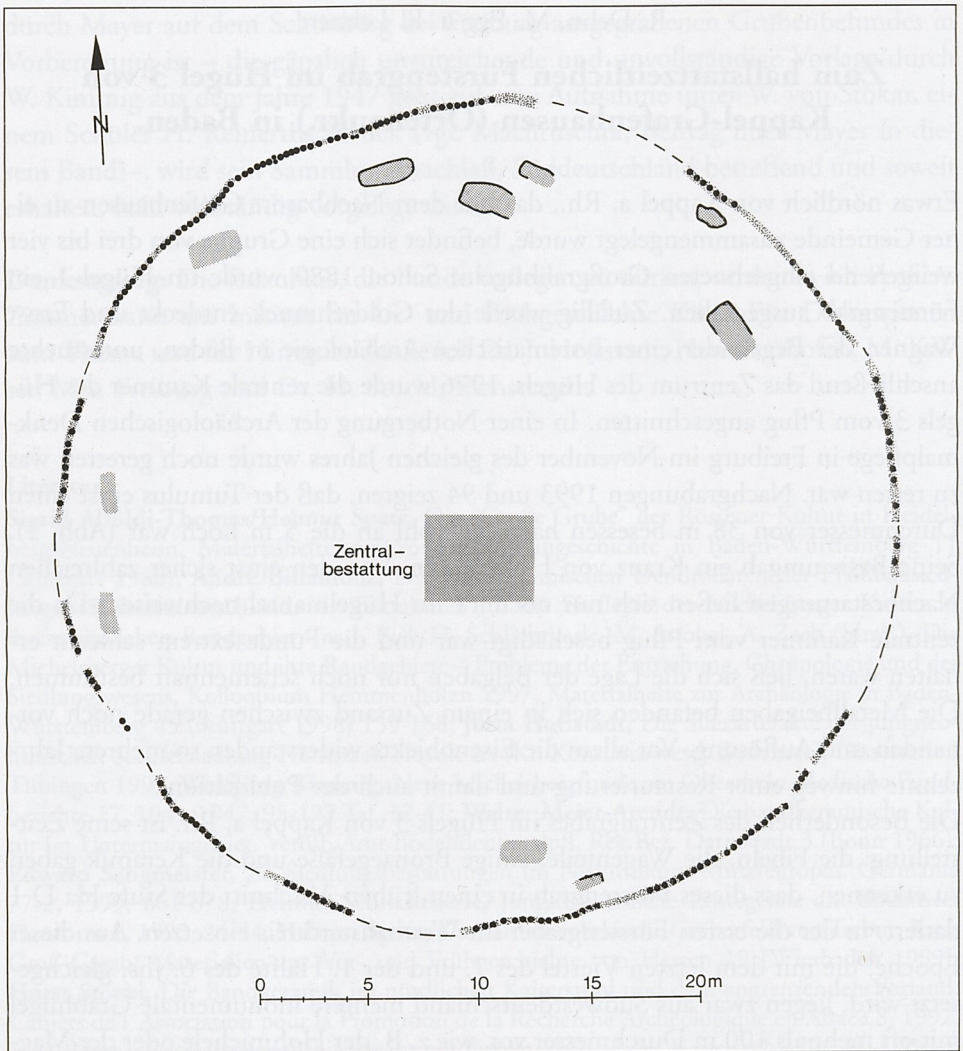


Abb. 1: Plan des Grabhügels 3 von Kappel a. Rh. mit den noch erhaltenen Nachbarbestattungen.

voranzutreiben. Beides entpuppte sich als dorniger Weg und in den letzten 25 Jahren gab es in den Werkstätten des RGZM keinen Fund, der sich derart schwer wissenschaftliche Ergebnisse abringen ließ. Bei der Ausgrabung waren wegen der starken Zersplitterung bzw. Korrosion nur ganz pauschal die Wagenteile, die Bronzegefäße, die Tongefäße und die Schmuckgegenstände mit Dolch und Lanzenspitzen erkennbar, weshalb die Funde soweit wie möglich in Gipsblöcken mit umgebendem Erdreich geborgen wurden. Einzelheiten zur Lage bzw. die Bestimmung der Objekte konnten frühestens im Zuge der radiologischen Untersuchungen und der Freilegung in den Werkstätten ermittelt werden. Oft konnte aber erst bei der Restaurierung festgestellt werden, um welches Objekt es sich tatsächlich handelte.

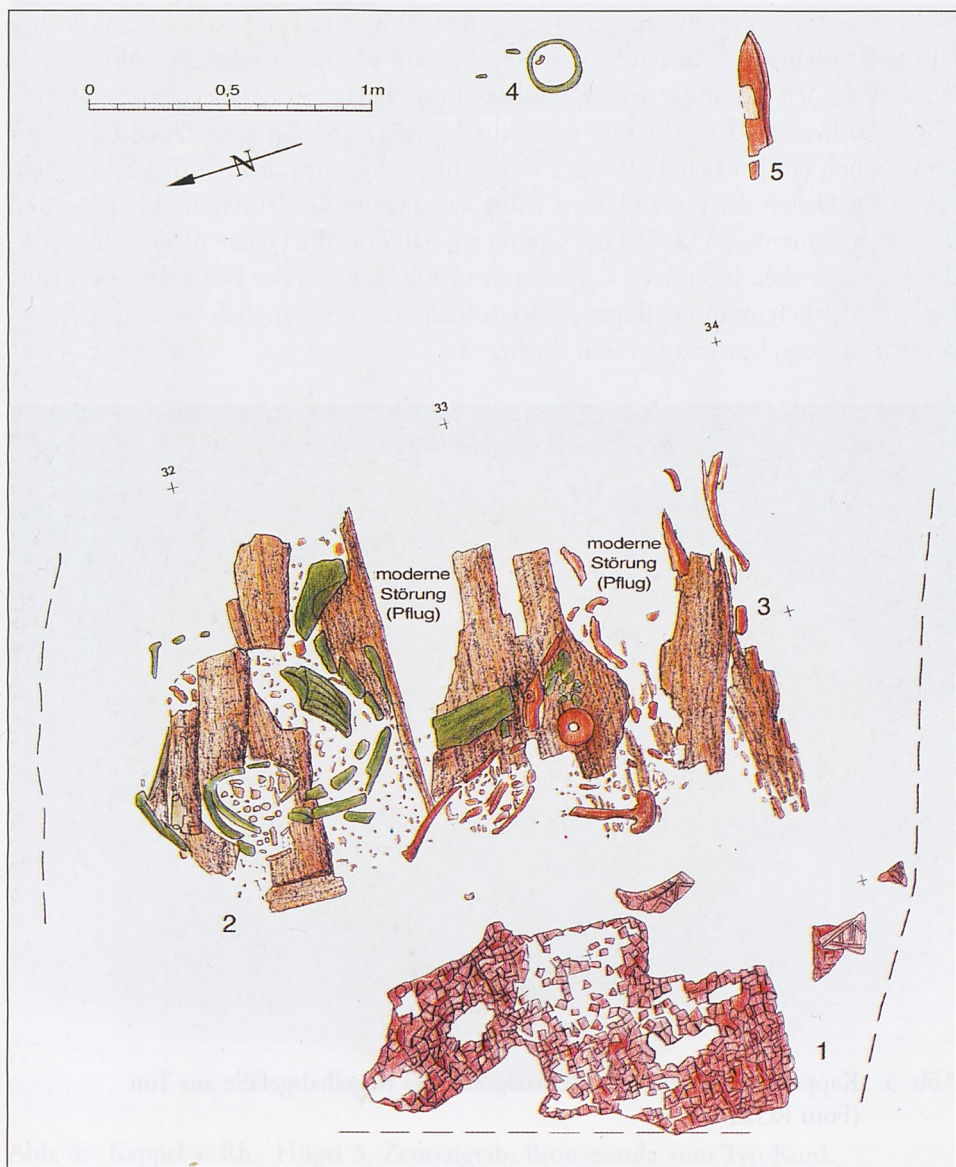


Abb. 2: Plan des Zentralgrabes im Hügel 3 von Kappel a. Rh.

Ganze Fundgruppen, wie das Pferdegeschirr, wurden so erst im Zuge dieser Arbeiten erfasst. Um Ordnung in die unzähligen Bruchstücke aus Kappel a. Rh. zu bringen, war es notwendig stets neue Arbeitsthesen zu entwickeln, die vielfach auch wieder verworfen wurden; bis zum Schluss der Arbeiten war das Fundmaterial aus dem Zentralgrab immer für Überraschungen gut und eine zum wiederholten Male vorgenommene Durchsicht der Funde oder neu angefertigte Röntgenbilder ergaben immer wieder neue Anhaltspunkte, die uns zwangen, gewohnte Deutungen aufzugeben.

Die Breite der Holzgrabkammer dürfte einst 3,0 m betragen haben und die Länge läßt sich anhand des Abstandes der Beigaben auf ca. 4,2 m schätzen (Abb. 2). Im Westteil fanden sich die stark zerscherbten Reste zweier großer Kegelhalsgefäße aus Ton. Nordöstlich davon wurde der vielteilige Satz von Bronzegefäßen deponiert und südlich fanden sich Teile eines vierrädrigen Wagens samt Pferdegeschirr. Obschon das Skelett des Grabinhabers völlig vergangen war, deuten der Halsring und die Fibelfragmente im Ostteil des Grabes an, daß dort die Leiche niedergelegt worden war. Daneben lagen zwei Lanzen spitzen aus Eisen. In der Nähe dieser Objekte lag auch der bereits ausgepflügte Hallstattdolch, der ursprünglich wohl im Beckenbereich niedergelegt worden sein dürfte.



Abb. 3: Kappel a. Rh., Hügel 3, Zentralgrab: Die Kegelhalsgefäße aus Ton (Foto RGZM).

An älterhallstattzeitliche Grabsitten schließt die Beigabe von Tongefäßen an. In Hügel 3 von Kappel a. Rh. fanden sich zwei große Kegelhalsgefäße, die im Stil der späten Alb-Hegau-Keramik verziert waren (Abb. 3). Die Zier, die sich auf eingritzte Mehrfachlinien und Kreuzschraffuren beschränkt, gibt zu erkennen, dass sie zur jüngsten Gruppe dieser in der Hauptsache Ha C-zeitlichen Keramik zählt, die in der Stufe Ha D 1 ausläuft. In den älterhallstattzeitlichen Gräbern erscheinen oft mehr als 50 solcher Gefäße. In der Junghallstattzeit verschwindet die Keramik als Grabbeigabe. In den Fürstengräbern findet sich höchstens noch importierte Keramik aus Griechenland; einheimische Töpferware erscheint nicht mehr. Bronzegefäße ersetzen in den Fürstengräbern die Tongefäße, was, wie noch zu zeigen sein



Abb. 4: Kappel a. Rh., Hügel 3, Zentralgrab: Bronzesitula vom Typ Kurd.
Foto RGZM).

wird, auch im Zentralgrab des Hügels 3 von Kappel a. Rh. der Fall war. Aber als letzte Reminiszenz älterhallstattzeitlicher Grabsitten folgten dem fürstlichen Toten noch zwei Kegelhalsgefäße alten Stils ins Grab. Darin kommt der Übergangscharakter des Kappeler Grabes zwischen den Ha C-zeitlichen Bestattungen mit Keramikservices und den jüngerhallstattzeitlichen Fürstengräbern mit ihren Metallgeschirrsätzen ohne keramische Beigaben sehr gut zum Ausdruck.

Bei der Freilegung zeigte sich, dass die Bronzegefäße aus dem Hügel 3 von Kappel a. Rh. ineinandergestellt im Grab deponiert worden waren. Beim Einsturz der

Grabkammer wurde dieses ganze Ensemble das einst 1,10 m hoch war, auf eine Höhe von 15 cm zusammengedrückt, sodass die in unzählige Fragmente zersplitterten Metallgefäße nur noch in Gipsblöcken mit umgebender Erde geborgen werden konnten. Trotz des Einsatzes von Röntgenstrahlen kamen die Bemühungen um die Zuordnung der stark zerscherbten Fragmente zu einzelnen Gefäßen, die Bestimmung ihrer genauen Anzahl und ihre Restaurierung einer Sisyphosarbeit nahe. An deren Ende war klar, dass eine riesige Bronzesitula vom Typ Kurd in einem großen Bronzekessel stand. In der großen Situla wurde zu unterst eine bronzene Breitrandschüssel mit Fuß und darauf vier Bronzetüllen niedergelegt. Dann folgten ein Korbgeflecht und darüber die neun Rippenzisten aus Bronze. Im oberen Teil der Situla kamen zwischen den Zisten noch drei große Eisenmesser und die Fragmente eines Bronzekännchens zum Vorschein. Nicht mehr präzise lokalisierbar sind eine Rippenziste, ein zweites Bronzekännchen, eine zweite Breitrandschüssel und die kleine Situla mit beweglichen Henkeln, deren Bruchstücke nur noch als Streufunde geborgen werden konnten. (vgl. Titelbild)

Zu den „progressiven“ Beigaben aus dem Hügel 3 von Kappel a. Rh. zählt der große Bronzekessel, der ca. 31 cm hoch ist und einen Durchmesser von 63,8 cm besitzt. Seitlich würden zwei Bronzeattaschen in Form eines liegenden D angegossen, die die beiden eisernen Trageringe aufnahmen. Bronzekessel mit Ringhenkeln gelten als eine Leitform der Späthallstattzeit im Westhallstattkreis. Ihr Vorkommen konzentriert sich in Südwestdeutschland, im westlichen Bayern und der Nordschweiz, was eine Herstellung in diesem Raum vermuten lässt. Gehäuft finden sie sich in der Umgebung der Fürstensitze.

Noch monumentaler als der Kessel wirkt die Bronzesitula (Abb. 4). Mit einer Höhe von 1,10 m ist sie die größte bislang bekannte Situla überhaupt. Sie wurde aus mehreren Bronzeblechen zusammengenietet. Die vier Bandhenkel am Rand weisen sie den Situlen vom Typ Kurd zu. Der Typ Kurd wurde bereits in der Urnenfelderkultur, im 12. Jh. v. Chr., entwickelt und blieb bis zum Ende der Hallstattzeit in Gebrauch. Diese Situlen finden sich während der Hallstattzeit in dem riesigen Raum zwischen Süditalien und Holland.

Die insgesamt neun Rippenzisten aus Bronzeblech wurden alle mit zwei beweglichen Henkeln ausgestattet. Der Körper wurde aus einem Blech hergestellt und der Boden angefalzt. Sieben gehören dem Standardtyp an, der in dem riesigen Gebiet zwischen Oberitalien und Schweden auftritt. Zwei Exemplare dürften der Gola-secca-Gruppe nahestehen, die, wie die Bezeichnung schon sagt, wahrscheinlich im westlichen Oberitalien entstanden sein dürften. Zeitlich lassen sie sich nur ganz allgemein in einen Zeitraum zwischen der ausgehenden Stufe Ha C und der Stufe LT A einordnen. Nicht minder interessant als Typologie und Chronologie ist ihre recht hohe Anzahl neun, entspricht sie doch den neun Trinkhörnern und neun Bronzeschalen aus dem Fürstengrab von Hochdorf. Die Zahl neun scheint demzufolge im fürstlichen System eine gewisse Rolle gespielt zu haben.

Weitere Beziehungen zu Oberitalien zeigen die kümmerlichen Überreste einer klei-



Abb. 5: Kappel a. Rh., Hügel 3, Zentralgrab: Rekonstruktion des Trinkhornes mit Bronze- und Eisenbeschlägen (Foto RGZM).

neren Bronzesitula mit zwei beweglichen Bronzehenkeln an. Die gegossene Bronzeatlasche mit abgewinkelten Stielösen zeigt, dass diese Situla zu einem Gefäßtyp gehört, der mit Ausnahme des Kappeler Exemplars nur südlich der Alpen vorkommt. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in der Emilia-Romagna um Bologna, aber auch im übrigen Oberitalien, in Mittelitalien und im Südostalpenraum tauchen sie auf. Einige Details sprechen dafür, dass sie möglicherweise in der Lombardei angefertigt wurde.

Zwei Breitrandschüsseln und zwei Bronzekännchen mit Rinderkopfenkel bilden den „traditionellen“ Teil des Bronzegefäßsatzes, denn beide Formen erscheinen schon während der Stufe Ha C, finden sich aber auch noch in Ha D1.

Ziemlich weit unten in der Situla lagen auf einer Breitrandschüssel vier Bronzetüllen, ganz eng beisammen. Das größte Stück bildete eine Eisentülle mit einer aufgegossenen Bronzekugel; hinzu kamen zwei gegabelte Tüllen, die in Stierköpfen enden, und eine gitterartige Bronzetülle. An der Unterseite von allen waren Kettchen, teilweise mit Klapperblechen, befestigt. Obwohl die Lage unter den Bronzegefäßen eine Zuordnung zum Trink- bzw. Essgeschirr nahelegte, blieb die Funktion der Tüllen zunächst im Dunkeln. Im Zuge der Restaurierung der Eisentülle fielen uns eigenartige Abdrücke eines organischen Materials im Inneren

auf. Eingehende Vergleiche ergaben, dass es sich um Abdrücke von Horn handelte. Die Tüllen gehörten demnach zu einem ansonsten vergangenen Trinkhorn (Abb. 5). Ein Vergleich mit dem aus Eisen hergestellten Trinkhorn aus Hochdorf lässt erkennen, dass wahrscheinlich alle Tüllen Bestandteil eines Hornes waren. In Hochdorf weist die Spitze des Hornes eine recht artifizuell wirkende Zier auf. Zuerst kommt ein Kugelelement, dann folgen die eiserne Querstange, die stilisierte Stierköpfe zieren, und schließlich der Endknopf. An dem Trinkhorn war außerdem ein Gehänge aus Knochenperlen befestigt. Wenn man diese Anordnung auf die Tüllen aus Kappel a. Rh. überträgt, so kam zuerst die Eisentülle mit der Bronzekugel; die beiden Gabeltüllen mit den Stierköpfchen verkleideten die Enden der Querstange und die gitterförmige Tülle zierte das Ende (Abb. 5). Die Ketten und Klapperbleche entsprechen den Knochenperlen. Ein als Lesefund gebogener, eigentümlich gebogener Bronzehengel aus dem Hügel 3 von Kappel a. Rh. bietet sich schließlich als Griff an, wie er auch für die Hochdorfer Trinkhörner belegt ist. Im Zentralgrab des Hügels 3 von Kappel a. Rh. war somit auch ein verziertes Trinkhorn dem Toten ins Grab gefolgt. Das eiserne Trinkhorn von Hochdorf findet hier einen zwar nicht mit Goldbändern geschmückten, aber auch mit Bronze und Eisen beschlagenen Vorläufer.

Zu den traditionellen Statussymbolen der älteren Hallstattzeit gehören die vierrädrigen Zeremonialwagen. Auch in Kappel a. Rh. fanden sich die sehr schlecht erhaltenen Metallbeschläge eines solchen Wagens. Die eng beieinander liegenden Räder belegen, dass der Wagen im Hügel 3 von Kappel a. Rh. in zerlegtem Zustand niedergelegt worden war. Im Wesentlichen blieben die Beschläge der vier Räder erhalten; sie besaßen einen Durchmesser von 86 cm. Die schmalen eisernen Radreifen fixierten ca. 54 kräftige Eisennägel auf der hölzernen Felge, die aus einem Eschenspan zu einem Kreis gebogen wurde (Abb. 6). Den Stoß sicherte eine Felgenklammer aus Eisen. Bronzeinlagen in den Eisenbeschlägen der konischen Naben weisen auf das einst prunkvolle Aussehen dieser Gefährte hin. Den konischen Nabenkörper verkleidete dünnes Bronzeblech. Auch die Speichen wurden mit Bronzeblech beschlagen. Die eisernen Achskappen und die Achsnägel zieren Bronzetauschierungen. Die Naben gehören dem Typ Erkenbrechtsweiler nach dem von Christopher F. E. Pare erarbeiteten Typologieschema an. Naben dieses Typs datieren in den älteren Abschnitt von Ha D 1; ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt in Baden-Württemberg.

Vom Wagenkasten blieb nichts erhalten, was jedoch nicht weiter verwundert, denn Wagen, die mit den oben genannten Naben ausgerüstet wurden, besaßen offensichtlich Wagenkästen ohne Metallverkleidung. Offen bleibt, wo der hölzerne Wagenkasten niedergelegt worden war.

Auch Reste des Pferdegeschirres traten zwischen den Radbeschlägen zu Tage. Bislang konnten wir Teile von zwei Trensen, mehrere Bronzierscheiben, viele Eisenringe, zwei Knochenknebel und einen eisernen Verteilerring identifizieren. Der Verteilerring erinnert an den Kettenverteiler von Hochdorf, der auf dem Joch lag.

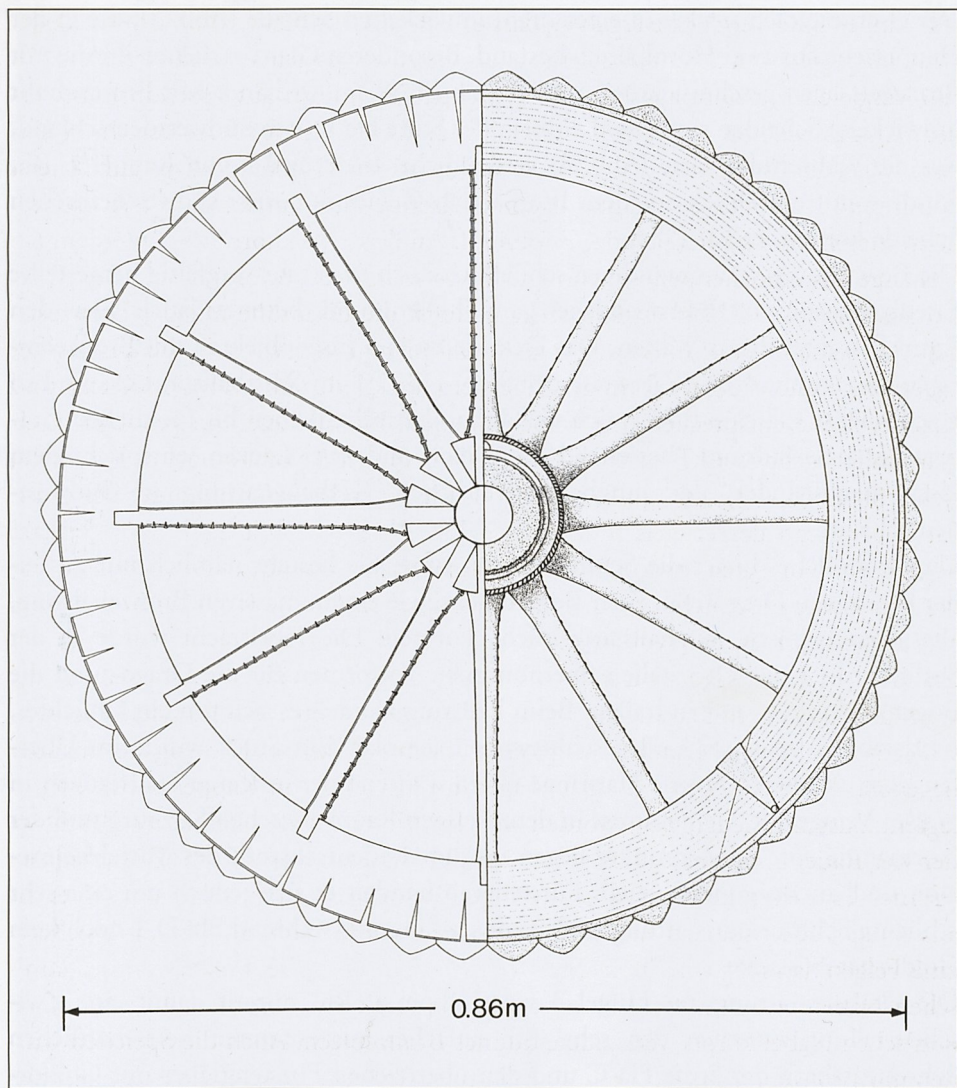


Abb. 6: Kappel a. Rh., Hügel 3, Zentralgrab: Rekonstruktion des Wagenrades. – M. 1:5.

Im Zentralgrab von Kappel a. Rh. fand sich ein Hallstattsdolch (Abb. 7). Diese meist prunkvoll gestalteten Waffen lösen die Hallstattschwerter ab und dürften als ein militärisches Statussymbol gedient haben. Freilich stellt der in Kappel a. Rh. entdeckte Dolchtyp mit den Scheiben an den Antennen in Baden-Württemberg ein Unikat dar, denn diese Waffe gehört zum Typ Hallstatt, der hauptsächlich in Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Ostbayern vorkommt. Die Verbreitungskarte (Abb. 8) zeigt deutlich, dass es sich bei dem Dolch aus Kappel a. Rh. um ein Importstück in Baden handelt.

Der eiserne Dolch steckte in einer drahtumwickelten Scheide (Abb. 7), die in der Hauptsache aus zwei Hornhälften bestand. Besonderen Glanz verliehen ihr die mit Bronzeinlagen geschmückten Zierniete aus Eisen am Ortband. Mit Bronzedraht umwickelte Scheiden sind eine Leitform der Stufe Ha D 1 in Südwestdeutschland, was die Verbreitungskarte (Abb. 8) verdeutlicht. Im Hügel 3 von Kappel a. Rh. wurde somit ein Dolch aus dem Inn-Salzach-Gebiet mit einer südwestdeutschen Scheide kombiniert.

Die Bewaffnung vervollständigen schließlich noch zwei sehr sorgfältig hergestellte Eisenlanzenspitzen. Bronzeinlagen am Tüllenmund betonen auch hier den Prunkcharakter dieser Waffen. Das Dekorieren von Eisenobjekten mit Bronzeinlagen ist eine markante Zierweise der Stufe Ha D 1 im Westhallstattkreis und so geschmückte Objekte finden sich vielfach in herrschaftlichen bis fürstlichen Gräbern. Die Bewaffnung, bestehend aus Dolch und zwei Lanzen, entspricht dem klassischen Modell der junghallstattzeitlichen Grabausstattung in Südwestdeutschland.

Ungewöhnliches bietet die Schmuckausstattung. Sie besteht nämlich nur aus einer bronzenen Dragofibel, einer Bogenfibel sowie einem massiven Bronzehalsring, alles neue, typisch junghallstattzeitliche Formen. Die Fibeltracht wurde in der Stufe Ha D 1 aus Oberitalien übernommen. Vorformen für die Drago- und die Bogenfibel gibt es nur in Italien. Beim Halsring handelt es sich um ein schlichtes, rundstabiges, massives und geschlossenes Exemplar. Ein Stück wurde im Übergangsguss eingesetzt. Solche Halsringe treten während der jüngeren Hallstattzeit in großer Menge auf. Sie kommen in dem riesigen Raum zwischen Salzburg und der Normandie vor. Schwerpunkte liegen in Südwestdeutschland, der Mittelrheinregion und im Burgund. Für ein Fürstengrab handelt es sich jedoch um eine sehr schlichte Schmuckausstattung und sie deutet an, dass während Ha D 1 noch kein Goldornat existierte.

Die Grabausstattung aus Hügel 3 von Kappel a. Rh. nimmt damit eine Zwischenstellung zwischen den sehr viel einfacher ausgestatteten herrschaftlichen Schwertgräbern der Stufe Ha C und den überreichen Fürstengräber mit Goldornat vom Typ Hochdorf ein. Einerseits schließen Keramik- und Wagenbeigabe an Äterhallstättisches an, andererseits dokumentiert sich der neuerworbene und deutliche Machtzuwachs in der Monumentalität des Grabhügels, der drastischen Zunahme an Metallbeigaben, einer neuen Waffenausstattung sowie einer neuen Trachtsitte. Auch die Anlage eines neuen Bestattungsortes abseits der Ha C-zeitlichen Grabhügel zeigt den Bruch mit der vorangegangenen Periode an. Insbesondere der mindestens 17-teilige Bronzegeschirrsatz stellt das Zentralgrab im Hügel 3 von Kappel a. Rh. in eine Reihe mit den Fürstengräbern vom Typ Hochdorf. Auch Trinkhorn und Kessel weisen in Richtung Hochdorf. Das Zentralgrab


Abb. 7: Kappel a. Rh., Hügel 3, Zentralgrab: Der eiserne Hallstattdolch mit drahtumwickelter Scheide (Foto RGZM). 





Abb. 8: Verbreitungskarte der Hallstattdolche vom Typ Hallstatt und der drahtumwickelten Dolchscheiden (nach S. Sievers, ergänzt): 1 Gößweinstein-Morschreuth. – 2 Kappel a. Rh. – 3 Perach-Westerndorf. – 4 Hallein-Dürnbreg. – 5 Hallstatt – 6 Salzburg-Taxham. – 7 Wörgl-Egerndorfer Feld. – 8 Obermodern. – 9 Ebingen-Wasserwerk. – 10 Hoffenheim. – 11 Nehren. – 12 Niederau. – 13 Sulz. – 14 Villingen-Magdalenenberg. – 15 Port. – 16 Pratteln.

aus Hügel 3 von Kappel a. Rh. unterscheidet sich aber andererseits durch das Fehlen des Goldornates und von griechischen und etruskischen Importgütern noch recht deutlich von den klassischen Fürstengräbern der Stufe Ha D 2-3. Mit fortschreitender Zeit stieg die Tendenz zu mehr Prunk und Luxus im fürstlichen Grabbrauch. Mit dem Zentralgrab im Hügel 3 von Kappel a. Rh. wird nun eine Entwicklungslinie sichtbar, die in Kappel a. Rh. beginnt und über Hochdorf bis zum Grab der Fürstin von Vix am Ende der Späthallstattzeit führt, was wiederum die Genese und die Entwicklung der Fürstengrabsitte besser verständlich macht.

Weiterführende Literatur:

C. Beyer u. R. Dehn, Ein zweiter, reich ausgestatteter Grabfund der Hallstattzeit von Kappel-Grafenhausen (Ortenaukreis). Arch. Korrbbl. 7, 1977 273 ff.; – **J. Biel**, Der Keltenfürst von Hochdorf (Stuttgart 1985).; – **K. Bittel, W. Kimmig u. S. Schiek (Hrsg.)**, Die Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981).; – **R. Dehn**, Fortführung der Grabung im Fürstengrabhügel (Hügel 3) von Kappel a. Rh., Kappel-Grafenhausen, Ortenaukreis. Arch. Ausgrabungen in Baden-Württemberg, 1993 106 ff.; – **R. Dehn**, Grabhügel 3 von Kappel am Rhein. In: Trésors Celtes et Gaulois – Le Rhin supérieur entre 800 et 50 avant J.-C. Ausstellungskat Colmar (Colmar, 1996) 50-55.; – **M. Egg u. R. Lehnert**, Zur Restaurierung des hallstattzeitlichen Wagens aus dem Zentralgrab des Grabhügels 3 von Kappel am Rhein. Jahrb. RGZM 46, 1999 (2000) *21-*26.; – **P. Ettel**, Verbreitung und Rezeption italischer Fibelmoden nördlich der Alpen. In: Luxusgeschirr keltischer Fürsten – Griechische Keramik nördlich der Alpen. Ausstellungskat. Würzburg 1995 (Würzburg 1995) 48-51.; – **A. Guidi**, Scambi tra la Cerchi Hallstattiana orientale e il Mondo a Sud delle Alpi. Kl. Schr. aus d. vorgesch. Seminar Marburg 13 (Marburg 1983).; – **C. Jacob**, Metallgefäße der Bronze- und Hallstattzeit in Nordwest-, West- und Süddeutschland. Prähist. Bronzefunde II, 9 (Stuttgart 1995).; **W. Kimmig u. W. Rest**, Ein Fürstengrab der späten Hallstattzeit von Kappel am Rhein. Jahrb. RGZM 1, 1954 179-216.; – **W. Kimmig**, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. Jahrb. RGZM 30, 1983 5 ff.; – **D. Krauß**, Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Hochdorf III. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 64 (Stuttgart, 1996).; – **C. F. E. Pare**, Ein zweites Fürstengrab von Apremont-“La Motte aux Fées“ (Arr. Vesoul, Dép. Haute-Saone). Untersuchungen zur Späthallstattkultur im ostfranzösischen Raum. Jahrb. RGZM 36, 1989 421-472.; – **C. F. E. Pare**, Wagons and Wagon-Graves of the Early Iron Age in Central Europe. Oxford Univ. Committee for Arch. Monogr. 35 (Oxford 1992).; – **S. Sievers**, Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. Prähist. Bronzefunde VI, 6 (München, 1982).; – **B. Stjernquist**, Ciste a cordoni. Acta Arch. Lundensia Ser.4 Nr.6 (Bonn/ Lund, 1967).; – **M. Trachsel**, Das Zentralgrab im Hohmichele (Altheim-Heiligkreuztal, Kr. Biberach, Baden-Württemberg) und seine Stellung in Ha D1. In: Trans Europam. Festschr. M. Primas (Bonn, 1995) 157-167.; – **E. Wagner**, Hügelgräber und Urnen-Friedhöfe in Baden (Karlsruhe 1885). – **E. Wagner**, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. 1. Teil Das Badische Oberland (Tübingen, 1908).

R. Gottschalk

Eine karolingische Flügellanze aus dem Südschwarzwald

Zum Alltag der Museumsarbeit gehört auch die Beratung von Besuchern, die Fundstücke aller Art zur Bestimmung vorlegen. Anfang Februar des Jahres 2000 brachte ein Besucher eine eiserne Lanzenspitze ins Museum für Ur- und Frühgeschichte Freiburg, die zum Typ der karolingischen Flügellanzen gehört. Die Lanzenspitze ist 59,5 cm lang und wiegt im unrestaurierten Zustand 960 Gramm. Das weidenblattförmige Blatt hat einen rhombischen Querschnitt und ist maximal 3,5 cm breit, die zehenseitige Tülle ist im Verhältnis zur Gesamtlänge relativ kurz. Die „Flügel“ sind nur als kurze Stummel ausgebildet, in diesem Bereich ist die Lanze 5,6 cm breit. Unterhalb der Flügel setzt sich die Tülle fort, an einer